



Die „Hühnerstiege“ ins Büro

für den Verkauf von Patronenpäckchen, und ein mechanischer Krankenstuhl, sind nicht marktauglich. Der „Gehülfe“ soll „ein Kopf“ sein und den wirtschaftlichen Erfolg herbeiführen. Jeden Morgen aufs Neue begibt sich Marti über eine schmale Treppe, „eher für Hühner, als für Menschen geeignet“, in das Büro im Keller. Die Art und Weise, wie er seine mangelnden Fähigkeiten durch dienstfertiges und williges Verhalten ausgleicht, wirkt wie eine Parabel. „Er arbeitete kopflos, das heißt, er mußte sich gestehen, daß ihm mancherlei durchaus notwendige Kenntnisse abhanden gekommen waren. Gewisse, für andere Menschen erstaunlich leicht zu erfassende Dinge prägten sich ihm so merkwürdig schwer ein. Was war da zu machen gewesen. Sein Trost und sein Gedanke war die ‚Vorübergänglichkeit‘ der Stellung.“ Kopflos ist auch der Erfinder. Er vergeudet unbekümmert das Familienvermögen, macht Schulden und lebt in den Tag hinein, auf die Macht der Gewohnheit und auf ein Wunder hoffend. Wir ahnen,

dass es kein gutes Ende nehmen kann. Einen eigentlichen, das heißt wirtschaftlichen Sinn hat weder die Arbeit des Erfinders noch die seines Gehilfen. Joseph Marti arbeitet für Kost und Logis, der Erfinder bezahlt nicht das vereinbarte Salär. Als der Roman erscheint, hat Robert Walser Zürich längst verlassen.

Nach den ersten Gedichten, die 1898 veröffentlicht werden, und dem ersten Buch *Fritz Kochers Aufsätze* ist Robert Walser vom Erfolg ermutigt und zieht 1906 zu seinem Bruder Karl, der in Berlin als Bühnenmaler erfolgreich ist. In Berlin schreibt er zügig seine Romane *Geschwister Tanner* (1907), *Der Gehülfe* (1908) und *Jakob von Gunten* (1909). Doch dann verlässt ihn die Kraft. Er leidet unter Depressionen, kämpft zunehmend mit Alkoholproblemen und kehrt 1913 erschöpft und krank aus Berlin in die Schweiz zurück, wo er bei seiner Schwester in der Nähe von Biel zeitweilig Unterschlupf findet. Nach Zürich zieht es ihn nicht mehr, mit der Stadt hat er abgeschlossen.

Während Robert Walser in Berlin als Schriftsteller scheitert, strahlt sein Roman *Der Gehülfe* bis ins ferne Prag. Von dort reist Franz Kafka Ende August 1911 mit dem Zug über Pilsen, München, Winterthur in die Schweizer Metropole, wo er am frühen Morgen eintrifft und am Nachmittag weiterfährt, über Luzern und Paris nach Mailand. Kafka ist fünf Jahre jünger als Robert Walser. Er ist mit Max Brod unterwegs, der an sein literarisches Talent glaubt und die gemeinsame Reise vorgeschlagen hat. Kafka ist noch nicht berühmt, er hat noch nicht einmal richtig mit dem Schreiben begonnen. Von der Arbeiter-Unfall-Versicherungsanstalt in Prag, seinem Dienstherrn, wurde er gerade befördert. Nun hat er Urlaub. Max Brod hat ihm einen literarischen Auftrag erteilt: Sie wollen über diese Sommerreise durch Europa gemeinsam einen Roman schreiben. Im Halbschlaf denkt Kafka über sein Reiseziel nach: „Anfrage im Fenster: Wie wird Zürich, die erste große schweizerische Stadt, aus den Einzelhäusern gebildet sein? Geschäftliche Unternehmungen in Villen.“ Die Einzelhäuser, in denen Geschäfts- und Familienleben unter einem Dach stattfinden, interessieren ihn, er denkt an Robert Walsers „Gehülfe“, er hat beim Lesen des Romans gespürt, dass da etwas Wichtiges und Befremdliches vor sich geht. Max Brod vergleicht indessen die Tannen, die er aus dem Zugfenster sieht, mit der Tannenzeichnung auf dem Bucheinband. Sie ist von Karl Walser, der den Umschlag für das Buch seines Bruders Robert gestaltet hat. So sind die Reisenden Brod und Kafka in Gedanken bei den Walsers in Berlin. Ihr kurzer Zürich-Aufenthalt ist eine Art Spurensuche, so sehr sind sie von Robert Walsers Roman beeindruckt. 1911 ist ein relativ ruhiges Jahr. Im Frühling ist Albert Einstein aus Zürich nach Prag gezogen, kurze Zeit später kehrt er als Professor der ETH nach Zürich zurück.



Der Arbeitsplatz im Keller